

Andacht zur Jahreslosung 2022

**Jener Tag ... er hat sich tief in mein Bewusstsein eingegraben.
1988 – Berlin – Bornholmer Straße. Der nördlichste von sieben Grenz-
übergängen aus der alten Bundesrepublik in die DDR. Am Morgen
war ich das erste Mal in meinem Leben in die DDR eingereist.**

Ich sehe heute noch, wie sich hinter mir die Gittertore der Bundesrepublik Deutschland schlossen und mir der Grenzbeamte mit einer Geste zu verstehen gab, dass ich von hier ab alleine weiterzugehen hätte. Vor mir lag eine aus Stahl gebaute Bogenbrücke, die über den sogenannten „Todesstreifen“ führte – ein vermintes, karges Stück Land, gespickt mit Stacheldrahtrollen, das sich zwischen zwei gewaltigen Reihen der Berliner Mauer erstreckte. Nur 87 Meter Fußweg. Aber damals die paar Meter, die die Welt teilten. Der Weg vom Westen in den Osten. Aus einem freien Land in ein Land, in dem eine Diktatur den Menschen ihre Freiheit genommen hatte.

**Jesus Christus spricht:
Wer zu mir kommt,
den werde ich
nicht abweisen.
(Johannes 6,37 E)**

Manchmal sind es nur ein paar Schritte. Ein paar Meter über vermintes Land, die uns von einem anderen Leben trennen. Die jungen Christen, die ich damals in Ost-Berlin traf, waren so alt wie ich. Wir sprachen die gleiche Sprache, glaubten an denselben Gott, aber unser Leben, unsere Sehnsüchte unterschieden sich trotzdem spürbar. Kein

Gespräch an diesem Tag, das nicht irgendwann in der Frage mündete, wie das denn so sei, das Land auf der anderen Seite der Mauer, das nur einen Steinwurf entfernt war, aber in das sie nicht reisen durften – das Land hinter dem damals sogenannten „eisernen Vorhang“.

Es war ein Vorhang, der zur Zeit Jesu klar machte, wo die Grenze lag. Was ging und was nicht ging. Ein Vorhang im Tempel von Jerusalem, der symbolisch dafür stand: Der Weg zu Gott ist zu. Die Gegensätze zwischen dem heiligen Gott und uns unheiligen Menschen – sie sind zu groß. Vermintes Land, über das damals nur wenige Brücken führten.

Eine dieser Brücken befand sich auf einem Absatz zwischen den Treppenstufen, die vor 2000 Jahren zum Tempel hinaufführten. Dort war ein jüdisches Tauchbad – eine „Mikwe“. Wer sich trotz aller Gegensätze Gott nähern wollte, legte seine Kleider ab, betrat auf

der einen Seite das rituelle Wasserbecken, tauchte unter und verließ das Becken über die Treppe auf der anderen Seite. Erst jetzt – gereinigt und in neue Kleider gehüllt – war es möglich, weiterzugehen. Wer nicht durchs Tauchbad ging, wurde abgewiesen. Wer den Vorschriften nicht entsprach, kam nicht mal bis zum Bad. Wer Heide war, kam ohnehin nur bis in den Vorhof. Und in das Innerste des Tempels, dahin wo Gott wohnte, kam überhaupt niemand. Dort hing der Vorhang. Den Raum dahinter durfte nur einmal im Jahr der Hohepriester betreten. Für alle anderen war der Weg zu Gott versperrt.

„Wer zu mir kommt ...“, sagt Jesus, „den werde ich nicht abweisen.“ Und die Menschen, die um ihn herumstanden, horchten auf. Denn abgewiesen zu werden, war für sie an der Tagesordnung. Nicht nur wenn es um Gott ging. Das erlebten sie Tag für Tag auch, wenn sie auf die römischen Besatzer trafen, irgendwo in den Straßen der Stadt oder an einer der vielen Grenz- und Zollstationen, die es im Land gab.

Ost-Berlin. Am Abend stand ich wieder an der Grenze. Die jungen Studenten, mit denen ich mich getroffen hatte, brachten mich bis zur Grenzstation. Weiter durften sie nicht. Ich verabschiedete mich, winkte ihnen noch einmal zu, nestelte meinen Reisepass aus der Tasche und legte ihn den Grenzbeamten vor ... und die Gittertüren gingen für mich auf.

Zum ersten Mal in meinem Leben wurde mir an diesem Tag die Wirkung meines Passes bewusst. Er öffnet mir Türen. Ohne dieses Stück Papier hätten mich die Grenzbeamten der DDR genauso abgewiesen wie jeden anderen, mit dem ich mich getroffen hatte.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“, sagt Jesus.

Damals am Grenzübergang Bornholmer Straße war mein Pass der Türöffner. Er hat mir seitdem die Türen in viele Länder der Welt geöffnet. Den Weg zu Gott wird er mir nicht öffnen. Braucht er auch nicht. Denn den hat mir ein anderer aufgemacht. Der Mann, der sagte: Komm – ich werde dich nicht abweisen!

Als er starb – so erzählen die Evangelien – zerriss der Vorhang im Tempel. Seitdem ist der Weg zu Gott frei. Weil, wer zu Jesus kommt nicht abgewiesen wird. Nicht in Zeit und nicht in Ewigkeit.

Dieter Braun